

„Karl der Große oder Charlemagne?“*)

Eine Buchbesprechung von A. Fries

Der Streit um Karl den Großen ist in den letzten Wochen verstummt, sicherlich zum großen Segen des gesamten deutschen Volkes. Es war oft ein recht unwürdiges Gezänke, das sich da erhoben hatte um einen Helden, dessen Gebeine mehr als 1100 Jahre im Aachener Dom ruhen. Nicht immer hat in dem Streit die Sachkenntnis das Wort ergriffen und Tadelnswertes getadelt, auch viel Entstelltes und Unrichtiges wurde durch Wort und Schrift unter das Volk gebracht. Doch Gottlob, der große Frankenkaiser brauchte nicht aus seinem Grabe aufzustehen um seine deutsche Art, sein deutsches Handeln zu verteidigen: Der Führer selbst hat auf dem Reichsparteitag der Freiheit in eindeutigen Worten über diese Fragen gesprochen. (Vergl. unseren Leitartikel Seite 81). Außerdem haben acht deutsche Gelehrte die Ergebnisse ganz besonderer Forschung in einem Buch zusammengetragen, das nunmehr jeden, der guten Willens ist, über all die strittigen Fragen belehren kann.

Den Reigen eröffnet Karl Hampe mit einem richtungsgebenden Aufsatz über: „Die Persönlichkeit Karls“. Es folgen dann der Reihe nach: Hans Raumann: Karls germanische Art; Hermann Aubin: Die Herkunft der Karlinger; Martin Lintel: Die Sachsenkriege; Friedrich Baethgen: Die Front nach Osten; Albert Brackmann: Kaisertum und römische Kirche; Karl Erdmann: Der Name Deutsch; Wolfgang Windelband: Charlemagne in der französischen Ausdehnungspolitik. Es ist ein klares, durch genauestes Quellenstudium gehärtetes Bild, das sie uns von Karl dem Großen geben. Darnach steht er vor unseren Augen als ein durch und durch deutscher Mann, der das Bluterbe, das ihm von seinen germanischen Vorfahren überkommen war, rein erhielt und ebenso rein fortpflanzte (Aubin und Raumann). In seiner äußeren Erscheinung, wie in seinem ganzen Wesen und Tun war er eine Kraftnatur oder eine Naturkraft, wie er seinen Mitarbeitern vorkam. Er war „zugleich schrecklich, liebenswert und bewundernswürdig“, oft bis zu Tränen gerührt, aber stahlhart bei Hindernissen, die seinem hohen Ziele im Wege standen. Kleidung und Lebenshaltung waren denkbar einfach und nicht viel anders als die seiner Volksgenossen. Der Christuskirche war er überzeugt zugetan, obwohl nicht er den Franken das Christentum gebracht; Chlodwigs Taufe war hiefür ausschlaggebend gewesen. Auf der anderen Seite aber trifft ihn kein Vorwurf ungerechter als der, er sei in Abhängigkeit von Rom gewesen; genau das Gegenteil ist geschichtliche Wahrheit. Von monchischem Geist war an seinem Hof nichts zu spüren; nie vergaß er seine deutsche Sendung (Hampe und Brackmann). Seine Aufgabe war eine gewaltige, die germanischen Völkerschaften aus „ihren engen persönlichen Bindungen von Sippe, Gefolgswesen und Stammesgenossenschaft heraus zur Einreihung in größere Verbände von Staat und Volksgemeinschaft“ zu bringen. Daß er dabei den Sonderbestrebungen der einzelnen Stämme, besonders der Sachsen, entgegentreten mußte, ist wohl verständlich. Wir nehmen ihn gewiß nicht in Schutz, wenn er Grausamkeiten beging, aber er soll nicht ungerecht geschmäht werden (Lintel).

*) Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1935, Preis kart. 2 M.

Denn nicht persönliches Machtgelüste war die Triebfeder seines Tuns sondern einzig das große Ziel der Einigung der deutschen Stämme, die ihm zu tiefst bewußte deutsche Sendung. Die Sachsen waren ihm wohl als Germanen zu wertvoll, sie mußten unmittelbar ins Reich eingegliedert werden, gegen die Slawen aber errichtete er Marken (Baethgen). Noch zwei Vorwürfe werden einwandfrei zurückgewiesen. Einmal heißt es, Karl sei darauf ausgegangen den Bauernstand in eine „knechtische Untertanenmasse“ zu verwandeln, und dabei war gerade er selbst eine Art Musterbauer, der immer bestrebt war die Lage seiner „Standesgenossen“ zu bessern. Zum andern wirft man ihm vor, er habe den sächsischen Adel vernichtet. Doch kann nicht gezweifelt werden, daß die Edelinges von Anfang an auf seiten Karls standen, während Widukind sich auf die Massen des Volkes stützte.

Es ist zu hoffen, daß das wertvolle Buch viel beitragen wird zur Beruhigung der Gemüter. Wir wollen die Größe dieses Mannes nicht mit kleinem Maßstabe des Durchschnittsmenschen messen, wir wollen ihn vor allem nicht ausbürgern; denn jenseits der Grenze steht ein Nachbar, begierig den Verbannten mit offenen Armen aufzunehmen und auf seine Großtat Ansprüche auf Grenzerweiterung im Osten zu begründen. Uns aber bleibt er und muß er bleiben der erste Gründer eines deutschen Reiches, uns bleibt er Karl der Große.

Karlstadt

Am 26. September trafen sich zahlreiche Mitglieder der Gruppen Würzburg und Karlstadt mit mehreren Gästen in der „Post“ zu Karlstadt zu einem gemütlichen Abend, den vor allem Vfr. Postmeister Hans Frank vorbereitet hatte. Um die Durchführung des unterhaltenden Teils erwarben sich die Vfr. Oberlehrer Johannes Foersch-Würzburg und Oberlehrer Vitus Krieg-Karlstadt große Verdienste, dieser durch Leitung eines gemischten Chores, der prächtige Heimatlieder bestens zu Gehör brachte, jener durch den Vortrag heiterer fränkischer Mundartgedichte (von Jos. Kram-Dettelbach, Franz Bauer-Nürnberg, Alfred Buchner-Kizingen und von ihm selber); der Bundesführer las ein Gedicht in Bamberger Mundart von A. Haupt und Erzählungen in Bayreuther Mundart aus „Bauchschächerla“ und „Allamagara“ von Vfr. F. Einsiedel. Zu Beginn des Abends begrüßte Vfr. Siegfried Dthmar die Anwesenden im Namen der Stadtgemeinde und der ortsanässigen Bundesfreunde, wofür Vfr. Wilhelm Pfeiffer als Führer der Gruppe Würzburg dankte. Im Verlauf des Abends ergriff der Bundesführer zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen das Wort. Seit geraumer Zeit habe er mit großer Besorgnis beobachtet, wie sich ein neuer Zwiespalt aufzutun drohte, der durch die Gegenüberstellung Karl d. Gr. — Witukind, Franken — Sachsen und durch die zum Teil maßlosen Angriffe auf den größten Mann des fränkischen Stammes und auf die Franken selbst gekennzeichnet war. Aus dieser Sorge heraus habe er auch einen Brief an eine in kulturellen Dingen führende Persönlichkeit geschrieben und darin die Gefahr aufgezeigt, die sich bei Fortsetzung dieses Kampfes aus der notwendigen Verbitterung der ihres Stammestums bewußten Franken ergeben müsse; diesen Brief